

# Insel Verlag

## Leseprobe



Büttner, Peter O.  
**Das Ur-Heidi. Eine Enthüllungsgeschichte**

© Insel Verlag  
Insel Bücherei 1349  
978-3-458-19349-4





**Peter O. Büttner**

*Das Ur-Heidi*

*Eine Enthüllungsgeschichte*

**Mit der Erzählung**

*Adelaide, das Mädchen vom Alpengebirge*

von Hermann Adam von Kamp

und mit Abbildungen

Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1349

© Insel Verlag Berlin 2011

## **Inhalt**

Peter O. Büttner, *Das Ur-Heidi* 7

Bildteil 41

Hermann Adam von Kamp,  
*Adelaide, das Mädchen vom Alpengebirge* 53



**Peter O. Büttner, *Das Ur-Heidi***





Die Geschichte vom jungen Mädchen, das bei seinem Großvater in den Schweizer Bergen lebt, in die Fremde zieht und schließlich heimwehkrank in den Schoß der Alpen zurückkehrt, scheint einmalig, nie dagewesen. Die weltberühmte Fabel vom alten Mann und dem Mädchen erschien erstmals 1879 anonym unter dem Titel *Heidi's Lehr- und Wanderjahre. Eine Geschichte für Kinder und auch für Solche, welche die Kinder lieb haben* in dem renommierten Verlag von Friedrich Andreas Perthes in Gotha. Nur ungern trat die Autorin Johanna Spyri aus dem Schatten der Anonymität. Als Spyri sich 1880 als Heidi-Autorin zu erkennen gab, waren Freude und Stolz in der Schweiz groß. Die Hymne des Literaturkritikers Josef Viktor Widmann, die kurz vor Weihnachten 1880 im *Berner Bund* erschien, mutet aus heutiger Sicht geradezu exaltiert an. Widmann, selbst Dichter, war mit seinen zahlreichen Rezensionen aus dem schweizerischen Literaturbetrieb nicht wegzudenken.

»Die Schweiz ist sozusagen im Schlaf mit einer Jugendschriftstellerin ersten Ranges beschenkt worden; vor zwei Jahren wusste man höchstens in Zürich, dem Wohnorte der Verfasserin, etwas Genaueres von diesem eminenten Talente; vor einem Jahre, als in rascher Aufeinanderfolge die ergreifenden, Alt und Jung gleich elektrisirenden Erzählungen in's Land hinausflogen, erhob sich in der Presse ein stürmisches Verlangen nach dem Namen der Dichterin. Es war, wie wenn auf der Bühne der Hervorruf, dem

nicht sofort Folge geleistet worden, zum gebieterischen Befehl der sich stark fühlenden Menge anschwillt. Da hob sich der Vorhang und als Verfasserin der herrlichen, in Deutschland herausgegebenen ›Geschichten für Kinder‹ zeigte sich eine Schweizerin, Frau Johanna Spyri in Zürich, die würdige Tochter der durch ihre tiefempfundene ›Lieder einer Verborgenen‹ berühmten Dichterin Meta Heusser.«

Mit einer Weltgesamtauflage von geschätzten 50 Millionen Exemplare, in über 50 Sprachen übersetzt, zählt *Heidi* heute zu den erfolgreichsten Kinderbüchern der Welt. Schon bald nach seinem Erscheinen folgten die erste englische (1882) und französische (1883) Übersetzung. In Amerika kam 1885 eine Ausgabe eigens in Blindenschrift heraus. Für Japan (1920) übersetzte aus dem Amerikanischen die Schriftstellerin Nogami Yeako. Als 1931 die Urheberrechte an Sypri's Werk erloschen und sechs Jahre später die erste erfolgreiche *Heidi*-Verfilmung mit Shirley Temple in den amerikanischen Kinos zu sehen war, wuchs die Heidi-Begeisterung ins Unermeßliche, nicht jedoch in der Schweiz, wo der Hollywood-Streifen als Provokation aufgefaßt wurde. Die *Zürcher Illustrierte* sah darin eine regelrechte Plünderung und Verunstaltung der Originalgeschichte und empörte sich darüber, daß »ein Hollywood-Friseur ein Bergkinderhaupt mit amerikanischen Modelocken behängt«. *Heidi* wurde vor allem in den 1950er Jahren zu einem internationalen Hit, was wohl hauptsächlich mit der medialen Verbreitung, aber auch mit der un-

mittelbaren Nachkriegszeit zusammenhängt. *Heidi* hatte das Potential, zerstörte Welten zu reparieren. Die erste umfassende Gesamtausgabe von Spyris Werken erschien zwölfbändig 1960/61 in Japan. Auch in der Türkei gehört *Heidi* zum Kanon der Weltliteratur. Die erste Übersetzung stammt aus dem Jahre 1927, und selbst Atatürk soll eine *Heidi*-Ausgabe besessen haben. Als indes 2007 eine türkische Ausgabe auf den Markt kam, die Großmama Sese-mann mit einem Kopftuch und einem langen Mantel zeigt, sorgte diese Illustration international für heftige Diskussionen.

Johanna Spyri hatte bereits vor *Heidi* eine Reihe von Erzählungen geschrieben, die, obzwar nicht ruhmträchtig, dennoch gern gelesen wurden. Ihr schriftstellerischer Weg begann mit einer »grauslich-sentimentalen«<sup>1</sup> Verführungsnovelle, die 1871 unter dem Titel *Ein Blatt auf Vrony's Grab* in einer Auflagenhöhe von 1000 Exemplaren bei Christian Hilgerloh in Bremen erschien. Zu dieser Geschichte hatte sie der Bremer Theologe Cornelius Rudolf Vietor als literarischen Beitrag für sein *Kirchenblatt* angeregt. Er hatte seine in Zürich lebende Tochter Helene besucht und bei dieser Gelegenheit Johanna Spyri kennengelernt. Anfänglich sperrte sich die Angesprochene dieser Idee, bis sie doch einwilligte und Vietor eine Novelle zusandte, die von einem Mädchen Vrony erzählt, das sich in einen geheimnisvollen, aber brutalen Zimmermann verliebt und anschließend ein eheliches Martyrium durchlebt. Spyri soll

darin ihre unglückliche Liebe zum Dichter Heinrich Leuthold, den sie als junge unverheiratete Frau in den 1840er Jahren in ihrem Elternhaus kennenlernte, verarbeitet haben.

Die Novelle kam so gut an, daß sie sich schnell herumsprach und noch im gleichen Jahr eine zweite und im Frühjahr 1872 eine dritte Auflage erforderlich wurden; doch diesmal nicht bei Hilgerloh, sondern bei Carl Eduard Müller, der in Bremen in der Obernstraße 28 eine größere Verlagsbuchhandlung führte. Irgendwie mußte der hochangesehene Perthes-Verlag davon erfahren haben, denn Spyri wechselte 1877 nach Gotha.<sup>2</sup>

Die Resonanz auf Spyris Bücher war derart groß, daß Perthes sich kurzerhand entschloß, sie illustrieren zu lassen. Hierfür wählte er den Münchner Kunstmaler und Illustrator Friedrich Wilhelm Pfeiffer (1822-1891), den Perthes durch frühere Arbeiten bereits kannte. Pfeiffer bewegte sich in den ersten Adelskreisen und ist durch seine Porträtbilder der Leibreitpferde König Ludwigs II. berühmt geworden. Und er war es, der 1880 Spyris Erzählbände *Heimatlos*, *Aus Nah und Fern* und *Heidis Lehr- und Wanderjahre* erstmals illustrierte. In einem schlicht formulierten Brief an den Hofmaler äußert sich die Dichterin zu den Entwürfen zu *Heidi*.

»Meine Bemerkungen fange ich bei Heidi an: Köstlich ist es unter seinen Geißen, ebenso in Frankfurt, beide Male ist das Kind vorzüglich in seiner Erscheinung. Auf der Alp bei der Hütte ist der Großvater prächtig, das Kind

hätte ich dort gern noch einfacher aussehend, die Stellung ist sehr gut.«

Seit *Heidis* Erscheinen in Gotha haben Generationen von Leserinnen in Ergriffenheit und Tränen dem Buch die Treue gehalten. In der Schweiz erschien *Heidi* allerdings erst siebzehn Jahre nach Spyris Tod, ab 1918 im Zürcher Waldmann-Verlag, mit den Illustrationen von Rudolf Mürger (1862-1929), einem Schweizer Maler, der auch die Werke von Jeremias Gotthelf illustrierte. Die Gründe für diese späte Edition in ihrem Heimatland mögen vielfältig sein. Man sagt auch, die Schweiz habe ursprünglich ein gespanntes Verhältnis zu diesem Buch gehabt, denn *Heidi* schien manchen zu idyllisch oder gar anstößig, vielleicht auch zu deutsch.

Heute ist *Heidi* für die Schweiz mehr als nur eine rührende Kindergeschichte. *Heidi* ist die Ikone des Schweizerischen schlechthin, Identifikations- und Projektionsfigur, Schüttsbusen und Großschutthalde der Schweizer Seele. Woher die Dichterin ihren Stoff genommen hat, der sie mit Abstand zur bekanntesten Persönlichkeit der Schweiz in aller Welt machte, darüber wurde oft spekuliert. So meldete sich am 3. Juni 1998 Anton C. Schärer im *Zürcher Tages-Anzeiger* zu Wort und behauptete, er selber sei ein direkter Nachkomme aus der Ehe von Heidi und Peter, denn in Wahrheit habe Johanna Spyri die Erlebnisse seiner Vorfahren Meieli und Hansheiri Schärer aufgeschrieben. Daß indes *Heidi* weniger der Realität als vielmehr der Literatur entsprungen ist, wird zu zeigen sein.